

■ Interview Klimaschutzkonzept

Veröffentlichung des Integrierten Klimaschutzkonzepts der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU). Interview mit David Brenner, Klimaschutzmanager der FAU.

Das Integrierte Klimaschutzkonzept der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) ist im Oktober 2024 veröffentlicht worden. Auf der Webseite der FAU kann das Konzept heruntergeladen werden, und es wird über die Zielsetzung und die Erstellung des Konzeptes berichtet.

<https://www.fau.de/2024/10/news/klimaschutzkonzept/>

HIS-HE unterstützte die FAU bei der Bearbeitung. Besonderes Gewicht hatte dabei, neben der Bilanzierung der THG-Emissionen der FAU, die Erarbeitung eines Maßnahmenkatalogs.

HIS-HE: Herr Brenner, als Klimaschutzmanager der FAU waren Sie federführend bei der Erstellung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes dabei. Wenn Sie zurückdenken, was ist ihre schönste Erinnerung?

D. B.: Die Fertigstellung des Konzeptes inklusive Veröffentlichung sticht natürlich heraus, weil damit ein großes Projekt abgeschlossen wurde und die FAU einen signifikanten Schritt gegangen ist, um ihrer gesellschaftlichen Verantwortung gerecht zu werden und die eigenen Klimaschutzaktivitäten künftig systematisch vorantreiben zu können. Besonders schön waren auch jene Momente, in denen ein Austausch mit den Studierenden und Kolleg:innen stattfand und Ideen für Klimaschutzmaßnahmen an der FAU an mich herangetragen wurden. Dadurch wurde immer wieder deutlich, dass man nicht als Einzelkämp-

fer agiert, sondern das Thema Klimaschutz viele FAU-Angehörige beschäftigt.

HIS-HE: Was ist das Besondere an der FAU, das ihre Arbeit im Klimaschutzmanagement bestimmt?

D. B.: Die FAU ist eine Volluniversität mit inzwischen über 40.000 Studierenden und über 250 - teilweise sehr alten und denkmalgeschützten – Gebäuden. Diese befinden sich zudem nicht zentral an einem Campus, sondern sind verteilt auf mehrere Standorte innerhalb der Metropolregion Nürnberg. Da die Bereiche Energieverbrauch der eigenen Liegenschaften und Pendelmobilität auch für einen Großteil der THG-Emissionen der FAU verantwortlich sind, besteht hier großes Einsparpotenzial. Aufgrund der o. g. Rahmenbedingungen stellt die umfassende Emissionsreduktion in diesen Bereichen jedoch auch eine komplexe Herausforderung dar.

Innerhalb der Verwaltung ist das Klimaschutzmanagement in der „Stabsstelle Green Office – Nachhaltigkeit und Klimaschutz“ angesiedelt. Aufgrund dieser organisatorischen Verankerung erfolgt die Berichterstattung des Klimaschutzmanagements direkt gegenüber dem Kanzler der FAU. Ebenfalls positiv herauszustellen ist die Möglichkeit der Einflussnahme durch die Studierenden als zentrale und größte Interessensgruppe der FAU. Eine laute Stimme der großen Studierendenschaft kann den Vorhaben im Bereich Klimaschutz Nachdruck verleihen.

HIS-HE: Was waren für Sie persönlich die größten Herausforderungen? Und was gestaltete sich schwierig bei der Erstellung des Konzeptes?

D. B.: Mitunter aufgrund der Größe der FAU war es bei der Bilanzierung der THG-Emissionen teilweise sehr aufwendig und

schwierig, valide und vollständige Daten zu den Verbräuchen und Aktivitäten an der FAU zu erhalten, um möglichst alle Emissionsquellen in Gänze zu berücksichtigen.

Für die Erstellung des Maßnahmenkatalogs war es zudem herausfordernd, die über 250 eingegangenen Vorschläge für Klimaschutzmaßnahmen zu sortieren, zu komprimieren und zu priorisieren, sodass die geeignetsten und kosteneffizientesten Maßnahmen vorrangig für die Umsetzung bestimmt wurden.

Eine ebenso große Herausforderung war die Definition einer Zielsetzung zur Emissionsreduktion und Treibhausgasneutralität, die keine vollkommen unrealistischen Erwartungen verursacht und dennoch eine Ambition erkennen lässt, die der Verantwortung der FAU und dem Anspruch als Vorbild zu agieren gerecht wird. **HIS-HE: Wenn Sie sich den Weg der FAU zur THG-Neutralität vorstellen, was sind die wichtigsten Meilensteine und welche Schwerpunkte werden in den nächsten drei Jahren verfolgt?**

D. B.: Die Zielsetzung der FAU zur THG-Neutralität umfasst die Scopes 1 und 2, also direkte und energiebedingte Emissionen und sieht vor, bis zum Jahr 2035 in diesen Bereichen keine Emissionen mehr zu verursachen. Da ein Großteil der Universitätsgebäude mit Fernwärme versorgt wird, ist es für die Zielerreichung von besonderer Bedeutung, wie schnell es den Versorgungsbetrieben gelingt, die Ener-

AUS DEM INHALT

■ Interview Klimaschutzkonzept

■ Veranstaltungsrück- und ausblicke

giequellen der Fernwärme auf erneuerbare Alternativen umzustellen. In dieser Hinsicht ist die FAU für die Zielerreichung also auch abhängig von Dritten.

Ein Fokus bei der Umsetzung von Maßnahmen wird aufgrund des hohen Anteils an THG-Emissionen auf den Handlungsfeldern Mobilität und Energie liegen. Dennoch sollen in den nächsten 3 Jahren auch Maßnahmen in den anderen Handlungsfeldern, die im Klimaschutzkonzept betrachtet wurden, umgesetzt werden. Beispiele hierfür sind eine geplante Kampagne zu Mülltrennung und Abfallvermeidung oder ein Projekt, durch das Lehrveranstaltungen mit Nachhaltigkeitsbezug sichtbarer gemacht werden sollen.

HIS-HE: Welche Aspekte halten Sie für besonders förderlich für die Umsetzung der vorgeschlagenen Maßnahmen?

D. B.: Von hoher Bedeutung ist eine gute Zusammenarbeit und Unterstützung innerhalb der FAU. Das gilt sowohl auf Ebene der Universitätsleitung, als auch im Bereich der Mitarbeitenden, sowohl im wissenschaftlichen, als auch im wissenschaftsstützenden Bereich. Gleiches gilt für die aktive Einbindung und Beteiligung der Studierenden. Durch die große Anzahl an Studierenden können so große Emissionsminderungen erzielt und die Akzeptanz der umgesetzten Maßnahmen gesichert werden. Mit Blick auf die mit Investitionen verbundenen Maßnahmen ist zudem die Bereitstellung finanzieller Mittel zur Umsetzung essenziell.

HIS-HE: Was hat sich seit der Fertigstellung des Integrierten Klimaschutzkonzeptes getan? Was ist jetzt anders an der FAU? Sind gerade bei den Studierenden und den anderen Nutzern hier Verhaltensänderungen zu beobachten?

D. B.: Im Moment geht es vor allem darum, das Konzept und dessen Inhalte innerhalb der FAU und darüber hinaus bekannter zu machen, damit das Thema Klimaschutz mehr Präsenz erfährt. Dabei kommen verschiedene Formate zum Einsatz, z. B. Presseartikel, Social Media Beiträge oder eine Folge des Kanzler-Podcasts mit diesem Thema. Grundsätzlich arbei-

tet das Klimaschutzmanagement aber natürlich auf solche Veränderungen hin und gleist derzeit erste Maßnahmen auf. Die Umsetzung und auch mögliche Verhaltensänderungen der Universitätsangehörigen brauchen jedoch Zeit, um die Eigeninitiative und Bereitschaft der FAU-Angehörigen mitzuziehen. Folglich wird diese Frage voraussichtlich in ein paar Jahren richtig interessant, wenn bereits einige Maßnahmen umgesetzt wurden.

HIS-HE: Was würden Sie als Klimaschutzmanager wieder genauso bzw. anders machen?

D. B.: Ich würde auf jeden Fall wieder die Universitätsangehörigen in die Ideenfindung und Beurteilung der potenziellen Klimaschutzmaßnahmen einbinden, um gleich zu Beginn eine Möglichkeit zur Beteiligung zu schaffen und die Ideenvielfalt zu erhöhen.

Bei der THG-Bilanzierung würde ich erneut auf ein gemeinsames Vorgehen mit den anderen bayerischen Hochschulen setzen. Durch die Abstimmung im Zentrum Hochschule und Nachhaltigkeit Bayern (BayZeN) und die einheitliche Bilanzierung mit dem BayCalc-Bilanzierungs-Tool konnte hochschulübergreifend eine Vergleichbarkeit der THG-Bilanzen gewährleistet werden.

Jedoch würde ich aufgrund des straffen Zeitplans zur Konzepterstellung innerhalb von 1,5 Jahren weniger Zeit für die THG-Bilanzierung aufwenden, da in manchen Bereichen, selbst bei umfassender und aufwendiger Datensammlung, eine gewisse Unschärfe zwangsläufig bestehen bleibt.

HIS-HE: Herzlichen Dank für Ihre Antworten, Herr Brenner. Bitte ergänzen Sie zum Schluss noch den folgenden Satz: „Anderen Hochschulen, die überlegen ein Klimaschutzkonzept zu erstellen, würde ich empfehlen ...“

...die Kooperation und den Austausch mit anderen Hochschulen zu suchen und voneinander zu lernen.“ (kb)

Wir wünschen allen unseren Leserinnen und Lesern schon jetzt eine entspannte Vorweihnachtszeit. Haben Sie schöne Festtage und kommen Sie gut in 2025!



■ Veranstaltungen

Rückblick Forum Energie 16. - 18.09.2024

Aus fast allen Bundesländern waren Fach- und Führungskräfte mit Bezug zu Energie-, Klimaschutz- und Gebäudemanagementthemen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen nach Clausthal-Zellerfeld zum Forum Energie angereist. Zeit für schöne Herbstwanderungen im Harz ließ das gut gefüllte, eng getaktete Programm allerdings nicht zu. Vielen Teilnehmenden vorheriger Veranstaltungen dürfte aber bekannt gewesen sein, dass der Veranstaltungsort besondere bauliche und räumliche Reize bietet. Für Neulinge besonders beeindruckend: die 1927 errichtete Aula Academica mit früherer Turnhalle und Kuppelsaal. Das architektonische Kleinod bot nach aufwändiger Restaurierung mit historischer Farbgebung, verbesserter Akustik dank moderner Technik und – damit sind wir beim Thema der Tagung – energetischer Optimierung wieder einen hervorragenden Tagungsort.

Bereits zum 12. Mal hat das HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. in Kooperation mit der Technischen Universität Clausthal das Fachforum zum Themenschwerpunkt Energie organisiert. Die Bandbreite der Beiträge reichte von rechtlichen Rahmenbedingungen über konkrete Beispiele mit Energieeinsparmaßnahmen, der Nutzung von Solarthermie bis hin zu Forschungsaktivitäten, Anforderungen an Rechenzentren und Künstliche Intelligenz.

Der Blick über den Tellerrand

Der Einstiegsvortrag beschäftigte sich mit der Frage, welche klimaneutralen und wirtschaftlichen Systeme in Zukunft Hochschulen mit Wärme versorgen können. Dafür griff der Referent des Boderstep Instituts auf Forschung, Planungen und einige erfolgreiche Beispiele aus Wohnquartieren zurück. Mit dem Ziel, die Verbrennung fossiler Energieträger zu beenden, werden Nahwärmenetze auf nachhaltige Quellen umgestellt (z. B. Hannover), Erdwärme in großem Stil genutzt (z. B. München) oder der Einsatz von Wärmepumpen auch für größere Einheiten umgesetzt (z. B. Leipzig,

Köln). Nicht empfehlenswert seien allerdings der Einsatz von Holz und Biogas oder das Warten auf grünen Wasserstoff, da alle drei nicht in ausreichenden Mengen verfügbar seien, CO₂ im Holz eher gebunden als mit der Verbrennung wieder freigesetzt werden sollte, Biogas zu flächeneffizient sei und grüner Wasserstoff auch mittelfristig zu wertvoll und teuer für die Beheizung sein wird. Auf die Nachfrage, wie denn die Wärmewende an Hochschulen nun umgesetzt werden solle, wurde auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen verwiesen – eine allgemeingültige Antwort auf diese Frage könne es so nicht geben. Seine konkrete Empfehlung lautete jedoch, in zwei Schritten zu planen: In den ersten fünf Jahren sollte der Fokus auf der Abkehr von fossilen Heizsystemen liegen, in den folgenden Jahren müsse auch bei der Wärmeversorgung für die Klimaneutralität der eingesetzten Energieträger gesorgt werden.

Vernetzung und gemeinsame Ansätze

Was auf dem Weg zur Klimaneutralität Hochschulen helfen kann, ist eine regelmäßige Vernetzung, wie es beispielsweise das Zentrum Hochschulen und Nachhaltigkeit Bayern (BayZeN) anbietet. Die Vorstellung der Angebote und des THG-Bilanzierungs-Tools BayCalc stieß auf große Anerkennung der Teilnehmenden aus den anderen Bundesländern. Das Land Bayern hat mit seiner Forderung nach einheitlicher Bilanzierung und Erreichen der Klimaneutralität bis 2028 (Staatsregierung) bzw. 2040 (Bundesland) einen Rahmen geschaffen, der die Hochschulen stark fordert. BayZeN leitet sie an und unterstützt. Aber auch die Frage nach der „Vollständigkeit“ einer THG-Bilanzierung und der Verhältnismäßigkeit von Aufwand und Nutzen bei Erfassung und Berechnung der Emissionen wurden vom Publikum diskutiert.

Am Vormittag des zweiten Veranstaltungstages beschäftigten sich die Vorträge mit konkreten Energieeinsparmaßnahmen an Hochschulen. Die Technische Universität Berlin berichtete von ihren Erfahrungen mit der Winterschließung „zwischen den Jahren“ 2022/2023. Was so einfach klingt,

war technisch anspruchsvoll und mit allernah Herausforderungen in der Kommunikation und Organisation verbunden. Die damit erreichten Einsparungen motivierten aber, diese Winterschließung auch in den folgenden Jahren umzusetzen.

Nutzerkommunikation und -beteiligung

Auch in den folgenden beiden Vorträgen wurde deutlich, dass Nutzerkommunikation und -beteiligung aufwändig, aber wertvoll sind. Die OTH Regensburg führte eine niedrigschwellige Social Marketing-Kampagne zur Nutzersensibilisierung durch. Partizipation bereits bei der Planung von Einsparmaßnahmen hat die Uni Magdeburg mit ihrem großangelegten Projekt KlimaPlanReal mit Planungszellen und Reallaboren umfassend ausprobiert. Die Erkenntnis daraus ist, dass in dem zwar sehr komplexen, hoch partizipativen Prozess deutlich passgenauere Maßnahmen entwickelt und mehr Engagement generiert werden konnten, als dies durch externe Berater möglich gewesen wäre. Diese Art der fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit bewirkt eine gemeinsame Vision für mehr Nachhaltigkeit, die das in Hochschulen gängige Spartendenken überwinden helfen kann. Es gilt, Möglichkeitsfenster zu finden und zu nutzen. So kann die Inbetriebnahme eines neuen oder frisch sanierten Gebäudes eine gute Gelegenheit für erfolgreiche Kommunikation und Ansprache sein. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion machte deutlich, wie groß das Interesse an solchen Beteiligungsprozessen, aber auch wie groß der Frust über den Mangel an personellen und finanziellen Ressourcen dafür ist.

Technische Möglichkeiten des Energiemanagements

Im weiteren Verlauf der Tagung zeigte eine Reihe von Vorträgen aus Hochschulen sowie externer Fachleute die technischen Möglichkeiten im Energiemanagement. Wie setzt man Energieparmaßnahmen in einer großen Universität um, wo es kaum belastbare Daten und Dokumentation über die vorhandenen Energiesysteme gibt? Für die Uni Kassel ist die Einführung einer Energiemanagement-Software

der logische Schritt, um die Wirksamkeit von Maßnahmen grafisch und in Energieberichten sichtbar machen zu können. Damit schaffen sie zugleich die Datenbasis für die Entwicklung weiterer Effizienzmaßnahmen.

KI spielte in zwei Vorträgen eine Rolle. So wurde eine KI-basierte Anwendung vorgestellt, die die Nutzer:innen mit einer spielerischen Herangehensweise motiviert, technische Defizite und Einsparungsmöglichkeiten anzuzeigen. Mit einem Reallabor in der Universität Stuttgart wurde das erfolgreich getestet. Die Präsentation der Möglichkeiten durch KI für das Energiemanagement traf ebenfalls auf Interesse, wurde allerdings auch kritisch hinterfragt: Welcher Aufwand und vor allem Energiebedarf ist nötig, um die KI zu trainieren? Wessen Interessen werden bei der Entwicklung von KI verfolgt? Wie werden die für das Training eingegebenen Daten vom Anbieter noch verwendet?

Finanzierung von Energieparmaßnahmen

Nicht zum ersten Mal stand das Thema Intracting auf der Tagesordnung. Nach ihrer Einführung und Umsetzung in den vergangenen Jahren stellte sich nun die Frage, wie erfolgreich dieses interne Contracting-Modell die Umsetzung von Energieparmaßnahmen an der Universität Kassel ermöglicht. Besonders interessant ist das vor dem Hintergrund der 2 % jährlicher Einsparverpflichtungen, die das Energieeffizienzgesetz im § 6 fordert. Mit Hilfe einer Simulation mit dem Intracting-Szenarien-Tool konnte nachgewiesen werden, dass das Intracting-Modell die vorgeschriebenen Energieeinsparungen an der Uni Kassel möglich macht. Mit der Gründung eines Intracting-Kompetenzzentrums will die Uni ihre Erfahrungen mit dem Contracting-Modell anderen Einrichtungen zur Verfügung stellen. Es wird die Begleitung nordhessischer Institutionen bei der Einführung anbieten, aber darüber hinaus auch Tagungen, Publikationen, Leitfäden und Wissenstransfer in einem Intracting Netzwerk.

Pflicht zur Installation von Ladepunkten

Am dritten Veranstaltungstag wurde unter dem Oberthema Perspektiven und Wandel weitere, in die Zukunft gerichtete Themen angesprochen. So ist die Förderung nachhaltiger Mobilität von Beschäftigten und Studierenden ein weiteres Handlungsfeld, in dem Hochschulen aktiv an der Klimaneutralität arbeiten können. Priorität sollte ein attraktives Angebot des Öffentlichen Nahverkehrs sein. Danach stellt sich die Frage nach einer Ladeinfrastruktur zum Ausbau der Elektromobilität. Und die Antwort auf diese Frage ist nicht mehr nur ein Nice-to-have, sondern aufgrund des GEIG (Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz) ab 01.01.2025 Pflicht. Denn für jedes Nichtwohngebäude mit mehr als 20 Stellplätzen muss dann je ein Ladepunkt angeboten werden, besagt § 10 (1) des GEIG. Ein Dienstleister hat der Universität Osnabrück bei der Entwicklung einer strategischen Planungshilfe und Entscheidungsgrundlage geholfen. Dafür wurde eine Befragung der später Nutzenden vorgenommen, und es waren Gespräche mit dem Netzbetreiber und der Hochschulverwaltung nötig. Ergebnis ist eine Priorisierung der möglichen Standorte, die Diskussion möglicher Betreibermodelle und ein Maßnahmenkatalog, der die Umsetzungsschritte und Kosten darstellt. Wichtiger Teil eines wirtschaftlichen Konzeptes ist die mit Photovoltaik belegte Überdachung von mindestens 104 Parkplätzen mit hoher Eigenverbrauchsquote, die sich in 13 Jahren amortisiert haben wird.

Erneuerbare Energien einsetzen

Die von Hochschulen meistgenutzte erneuerbare Energiequelle ist die Solarenergie. Das muss aber nicht immer nur Photovoltaik sein, sondern auch die Solarthermie kann einen Beitrag zur Wärmewende leisten, was bereits im Einführungsvortrag zur Sprache kam. Die Vorteile sind der hohe Wirkungsgrad von 85 % gegenüber 25 % der Photovoltaik, die Speicherbarkeit der Sonnenwärme und die Dauerhaftigkeit, mit der Solarthermieanlagen problemlos laufen. Zudem ist die Solarthermie gut mit Wärmepumpen zu kombinieren.

Im Sommer können Solarthermieanlagen das Abschalten von Nahwärmenetzen ermöglichen, zur Erdsonden-Regeneration eingesetzt oder in Kombination mit einem Eisspeicher zur Kühlung genutzt werden. Aber auch die Dekarbonisierung der Fernwärme kommt nicht ohne Solarthermie aus, so die Studie „Roll-out von Großwärmepumpen in Deutschland“ von Agora Energiewende.

Eine andere Form der Wärmegewinnung war Gegenstand eines der letzten Vorträge: Welche Rolle kann die Abwärme aus Rechenzentren von Hochschulen spielen? Die Komplexität des Metiers zeigt sich z. B. bei den Fragen nach der Dimensionierung und Betriebstemperatur des Rechenzentrums. Wichtig ist eine bedarfsgerechte Planung ohne Überdimensionierung, wobei zwischen Ausfallschutz durch Redundanzen und Energieeffizienz abgewogen werden muss. Die optimale Betriebstemperatur ist u. a. von der IT-Hardware abhängig und macht eine Abstimmung mit dem Hersteller nötig.

Neues Wissen und Motivation mitnehmen

Bei so vielen verschiedenen Themen einer Tagung kann die Zeit für Nachfragen und Erfahrungsaustausch nie lang genug sein. Deshalb boten Referierende sowie Mitarbeitende von HIS-HE den Teilnehmenden in elf verschiedenen Workshops in zwei Runden auch dieses Mal die Möglichkeit an, sich vertiefend mit den angesprochenen Themen zu beschäftigen. Für den Austausch konnten zudem der Fußweg zur Besichtigung der größten Holzkirche Deutschlands und die gemeinsamen Abendessen bestens genutzt werden. Denn das gegenseitige Kennenlernen und das Knüpfen von Kontakten ist HIS HE und den Tagungsteilnehmenden ebenso wichtig wie die Inhalte. Die Auswertung der Evaluationsbögen hat ergeben, dass sich die meisten Teilnehmenden nicht nur einen jährlichen Turnus für die Veranstaltung wünschen, sondern auch der überwiegende Teil zufrieden bzw. sehr zufrieden abgereist ist. Das motiviert für die nächste Veranstaltung. Darüber hinaus hofft HIS-HE,

mit dem Forum Energie durch Motivation und Wissensvermittlung einen Beitrag zu leisten, um die Treibhausgasemissionen deutscher Hochschulen weiter zu senken.

Das vollständige Programm der Veranstaltung (Flyer) und die Dokumentation finden Sie auf der HIS HE-Internetpräsenz: <https://medien.his-he.de/veranstaltungsdokumentationen/detail/12-forum-energie> (cd/pn)

Rückblick Forum Kreislauf- und Abfallwirtschaft an Hochschulen – Einblicke, Austausch und praktische Lösungen

Vom 17. bis 19. Juni 2024 fand in Kooperation des HIS-Instituts für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE) und der Technischen Universität Clausthal eine Veranstaltung zum Thema „Kreislauf- und Abfallwirtschaft an Hochschulen“ statt. Die dreitägige Konferenz bot eine Plattform für Fachvorträge, praxisorientierte Workshops und einen intensiven Erfahrungsaustausch. Die Teilnehmenden, bestehend aus Hochschulakteur:innen im Bereich des Abfallmanagements, Umweltbeauftragten und externen Expert:innen, erhielten wertvolle Einblicke in aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Lösungen im Bereich des Abfallmanagements an Hochschulen.

Tag 1: Schadstoffmanagement und Mehrwegsysteme im Fokus

Der Veranstaltungstag begann mit einer Begrüßung durch Maria Schütte von der TU Clausthal und Urte Ketelhön vom HIS-Institut für Hochschulentwicklung. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde der Teilnehmenden eröffnete Kai Diesner, TAUW GmbH, mit einem Vortrag über die Schadstoffbelastung von Hochschulgebäuden aus den 1970er Jahren. Diesner betonte, dass Hochschulen als Sonderbauten in den 70er Jahren oft spezielle Anforderungen erfüllen mussten. Besonders problematisch seien die aktuellen energetischen Sanierungen, wenn zusätzlich noch eine hohe Schadstoffbelastung hinzukommt. Diesner stellte relevante Gebäudeschadstoffe vor und zeigte auf, wie deren Sanierung und Entsorgung organisiert werden können.

Am Nachmittag beleuchtete Dr. Frieder Rubik, Institut für ökologische Wirtschaftsforschung gGmbH, das Thema „Mehrweg To-go“ und die Herausforderungen bei der Implementierung von Mehrwegsystemen im Außer-Haus-Verzehr. Rubik stellte fest, dass Mehrwegbecher nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch sinnvoll sind. Belastbare Zahlen für die ökonomische Sinnhaftigkeit sind nur schwer ermittelbar, da viele Rahmenbedingungen, die bei den bisherigen Zahlenermittlungen als Grundlage herangezogen wurden, nicht vergleichbar sind oder lediglich auf Annahmen basieren. Weiterhin verwies er darauf, dass die Komplexität der Umstellung von Einweg- auf Mehrwegsysteme nicht zu unterschätzen sei. Besonders die Verlustquote der Becher und deren Attraktivität für den privaten Gebrauch wurden als kritische Punkte hervorgehoben.

Den Abschluss des Tages bildete ein Vortrag von Dipl.-Ing. Sandra Giern, Gesamtverband Schadstoffsanierung (GVSS) e. V., die über die aktuelle LAGA M 23 zur Entsorgung asbesthaltiger Abfälle sprach. Giern erklärte die unterschiedlichen Umsetzungspraktiken in den Bundesländern und betonte, dass aufgrund der REACH-Verordnung keine rechtlich realisierbare Unbedenklichkeitsschwelle als Grenzwert aktuell existiert.

Tag 2: Praxisberichte und zukunftsweisende Strategien

Der nächste Tag startete mit einem Werkstattbericht von Dr. Jörg Romanski zur Abfallvermeidung durch Re-Use-Praktiken an der Technischen Universität Berlin. Romanski betonte, dass der Erfolg solcher Initiativen stark von der Organisation und den zugrunde liegenden Strukturen abhängt. Eine Mentimeter-Umfrage unter den Teilnehmenden zeigte, dass der Begriff „Re-Use“ vielen geläufig ist, jedoch in der Praxis noch zahlreiche ungenutzte Möglichkeiten existieren.

Im weiteren Verlauf berichtete Klara Theobald von der Hochschule Trier über die Planung und Einführung einer Möbelbörse am Umwelt-Campus Birkenfeld. Der rege Austausch im Anschluss verdeutlich-

te das hohe Interesse an solchen Initiativen und den Wunsch vieler Hochschulen, ähnliche Projekte zu starten.

Am Nachmittag wurden in Kleingruppen zukunftsweisende Fragen diskutiert wie die Einbindung von Stakeholdern in Kreislauf- und Abfallthemen sowie die Identifikation von Potenzialen für nachhaltige Maßnahmen. Der Austausch wurde von Urte Ketelhön moderiert und lieferte wertvolle Impulse für die zukünftige Ausrichtung des Abfallmanagements an Hochschulen.

Tag 3: Kunststoffrecycling und Austausch an Thementischen

Der letzte Veranstaltungstag widmete sich dem Thema Kunststoffrecycling. Dr. habil. Thomas Probst, Bundesverband Sekundärrohstoffe und Entsorgung e. V. (bvse), gab einen umfassenden Überblick über die aktuellen politischen und rechtlichen Diskussionen in Europa und Deutschland. Er zeigte zudem auf, wie Recyclate und Mischkunststoffe sinnvoll eingesetzt werden können, um den ökologischen Fußabdruck reduzieren zu können.

Der anschließende Themenmarktplatz bot den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in kleinen Gruppen über spezifische Themen wie die Zusammenarbeit mit Kommunen und Entsorgern, die Ausschreibung von Entsorgungsdienstleistungen und die Entsorgung gefährlicher Abfälle auszutauschen. Besonders intensiv wurde über Mehrwegbechersysteme und deren Umsetzung im Hochschulkontext diskutiert.

Den Abschluss der Veranstaltung bildeten zwei Vorträge zur Abfallentsorgung in Laboren und zur ökologischen Sinnhaftigkeit der Abfallaufbereitung. Frank Mertens von der Freien Universität Berlin stellte die Konzeption eines einheitlichen Entsorgungsmanagements in Laboren vor, während Silvia Hermes vom Universitätsklinikum Münster praktische Beispiele zur Abfallaufbereitung präsentierte.

Fazit:

Die Veranstaltung „Kreislauf- und Abfallwirtschaft an Hochschulen“ bot den Teilnehmenden nicht nur fundiertes Wissen,

sondern auch praxisorientierte Lösungen und wertvolle Kontakte. Der Austausch zwischen Hochschulvertreter:innen und Expert:innen aus der Praxis zeigte, dass die Herausforderungen im Abfallmanagement zwar groß sind, aber durch Zusammenarbeit und innovative Ansätze bewältigt werden können. Die Veranstaltung schloss mit einem positiven Ausblick auf zukünftige Entwicklungen und weitere Vernetzungsmöglichkeiten.

Die Veranstaltungsunterlagen liegen zum Download bereit:

<https://medien.his-he.de/veranstaltungsdocumentationen/detail/forum-abfall-2024>

(uk)

Online-Fachtausch zur Amokprävention an Hochschulen: Herausforderungen und Prävention durch ein Bedrohungsmanagement

Am 13. Juni 2024 fand im Rahmen eines Netzwerktreffens ein Online-Fachtausch zum Thema „Bedrohungsmanagement an Hochschulen“ statt. Der Schwerpunkt lag dabei auf der Amokprävention, einem Thema, das in der akademischen Welt zunehmend an Relevanz gewinnt. Prof. Dr. Britta Bannenberg, renommierte Kriminologin und Expertin für Amokprävention an der Universität Gießen, nahm an der Diskussion teil und brachte wertvolle Einsichten ein.

Herausforderungen

Für Schulen wurden u. a. auf Länderebene einheitliche Krisenleitfäden erstellt, die verschiedene Szenarien und Handlungsstränge abdecken. An Hochschulen hingegen fehlt es oft an solchen standardisierten Vorgaben. Ein praktisches Problem bei der Erstellung dieser Krisen-/Amokleitfäden ist die Erstellung von Gebäudeplänen für die Polizei. Aufgrund der Komplexität und Vielfalt der Hochschulgebäude ist dies eine äußerst aufwendige Aufgabe. Jede Hochschule hat oft mehrere hundert Gebäude, die über die Stadt verteilt sind und unterschiedliche Schließzeiten bzw. Öffnungszeiten im Sinne von 24/7 haben. Dies erschwert die Standardisierung und erfordert individuelle Lösungen.

Die Verantwortung der Hochschulleitung in der Amokprävention wurde ebenfalls thematisiert. Es besteht eine gewisse Nervosität und Unsicherheit darüber, wie öffentlich über dieses Thema gesprochen werden sollte. Einige Hochschulleitungen befürchten, durch zu viel Transparenz unnötige Ängste zu schüren. Dennoch ist es ihre Aufgabe, bei Gefahrensituationen entschlossen zu handeln.

Es wurde deutlich, wenn die Lage „Amoktat“ eintritt, das Handeln kein Glied in der Amokprävention ist. Diese Ausgangslage ist mit ein Grund, warum der Aufbau eines strukturierten Bedrohungsmanagements für Hochschulen nicht nur sinnvoll, sondern auch notwendig ist.

Handlungsempfehlungen

Ein zentraler Punkt des Austauschs war die Entwicklung von Handlungsempfehlungen für Hochschulangehörige und die präventive Zusammenarbeit mit der Polizei. Einige Hochschulen haben bereits entsprechende Empfehlungen zum Handeln erstellt und in ihren Gebäuden ausgehängt. Diese Aushänge beinhalten neben den Notfallnummern auch die Raumnummern, da in Notfallsituationen oft unklar ist, wo sich die Betroffenen gerade befinden. Als wichtig wurde empfunden, diese Aushänge in den Innenräumen aufzuhängen, um das Handeln im Notfall zu ermöglichen. Allerdings wurde betont, dass solche Handlungsempfehlungen nicht immer den gewünschten Effekt haben könnten, da jeder (Amok)Fall individuell und unvorhersehbar ist. Aus diesem Grund ist es wichtig, die Zuständigkeiten klar zu benennen, anstatt detaillierte Handlungsanweisungen zu geben, die möglicherweise in der Situation nicht angemessen sind.

Die Diskussion machte ebenfalls deutlich, dass es in einigen Hochschulen bereits Initiativen zur Krisenkommunikation gibt, wie zum Beispiel die Einrichtung von Gruppen über einen Messenger. Diese Gruppen können im Ernstfall schnell und gezielt Informationen verbreiten und so die Sicherheit erhöhen.

Zusammenarbeit mit der Polizei

Die Rolle der Polizei im Bedrohungsmanagement wurde intensiv diskutiert. Die Aufgabe der Polizei ist es, für die äußere Sicherheit zu sorgen. Sie kann i. d. R. durch ihre Strukturen nicht unterstützen, in der Abklärung, wann eine Person tatsächlich bereit ist, eine Amoktat zu begehen. Bei einer zwar psychisch auffälligen Person, die aber noch keine Straftat begangen hat, kann und darf die Polizei nicht tätig werden.

Um die Zusammenarbeit zu verbessern, wurde vorgeschlagen, die Polizei einzuladen, Übungen zur Amokprävention vor Ort durchzuführen. Solche Übungen sensibilisieren sowohl die Hochschulleitung als auch die Polizeikräfte für die Komplexität der Hochschulgebäude und die besonderen Herausforderungen, die ein solcher Einsatz mit sich bringt.

Bedrohungsmanagement als Schlüssel zur Amokprävention

Ein wesentlicher Aspekt der Amokprävention ist der Aufbau eines funktionierenden Bedrohungsmanagements. Das Ziel eines Bedrohungsmanagements ist eine frühzeitige Intervention und Vorsorge u. a. durch eine Fallbearbeitung. Wie Prof. Bannenberg betonte, sind potenzielle Amoktäter meist psychisch auffällig und haben in der Regel eine enge Bindung zur betroffenen Einrichtung. Daher ist es eher unwahrscheinlich, dass Amoktäter von extern in die Hochschule eindringen. Vielmehr handelt es sich oft um aktuelle oder ehemalige Studierende oder Mitarbeitende, die schon zuvor durch auffälliges Verhalten aufgefallen sind. Dies zeigt, wie wichtig es ist, Bedrohungen frühzeitig zu erkennen und präventiv zu handeln.

Ein weiterer wichtiger Punkt war die psychische Auffälligkeit potenzieller Amoktäter:innen. Das Bedrohungsmanagementteam hat die Aufgabe, solche Auffälligkeiten zu erkennen und geeignete Maßnahmen zu ergreifen. Allerdings liegt es nicht in der notwendigen Kompetenz des Teams, psychische Diagnosen zu stellen. Hierfür ist die Einbindung von externen Expert:innen, wie Psycholog:innen

oder Spezialist:innen der Kriminalpsychologie, notwendig. Prof. Bannenberg verweist in diesem Zusammenhang auf ihre eigene Webseite, auf der sie umfangreiche Informationen und Dienstleistungen zur Amokprävention anbietet.

<https://www.uni-giessen.de/de/fbz/fbo1/professuren-forschung/professuren/bannenberg/items>

Fazit

Der Fachaustausch hat deutlich gemacht, dass die Amokprävention an Hochschulen ein komplexes und vielschichtiges Thema ist, das eine enge Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Polizei und externen Expert:innen erfordert. Ein strukturiertes Bedrohungsmanagement, kombiniert mit präventiven Maßnahmen und klarer Krisenkommunikation, kann dazu beitragen, potenzielle Amoktäter:innen frühzeitig zu identifizieren und damit die Sicherheit an Hochschulen zu erhöhen. (uk)

Veranstaltungsankündigungen:

Forum Strategische Entwicklung von HAW:

10./11.03.2025 in Hannover

Forum Gebäudemanagement:

12./13.03.2025 in Hannover

Hinweise zu allen HIS-HE-Veranstaltungen finden Sie unter:

<https://medien.his-he.de/veranstaltungen/ankuendigungen>

HIS-HE:Mitteilungsblatt

Arbeits-, Gesundheits- und Umweltschutz

35. Jahrgang (erstmalig 1989 als HIS Mitteilungsblatt Gefährliche Stoffe und Abfälle in Hochschulen)

Herausgeber:

HIS-Institut für Hochschulentwicklung e. V. (HIS-HE)
Dr. Grit Würmseer

Redaktion:

Karin Binnewies (kb), Christiane Dietrich (cd),
Urte Ketelhön (uk) – verantwortlich,
Philipp Nussbaum (pn)

Adresse der Redaktion:

Goseriede 13a, 30159 Hannover

Telefon +49 511 169929-18, Fax: +49 511 169929-64

E-Mail: ketelhoe@his-he.de

Erscheinungsweise und Bezug:

Vierteljährlich, für Hochschulen und Behörden
im Hochschulbereich kostenfrei.

ISSN 2190-7765 HIS:Mitteilungsblatt (Internet)

Gestaltung und Satz:

Ilona Schwerdt-Schmidt

Internet:

<https://medien.his-he.de/publikationen>

Hinweis gemäß § 33 Bundesdatenschutzgesetz:

Die für den Versand erforderlichen Daten (Name, Anschrift) werden elektronisch gespeichert.